

## Volksthümliches aus der Pflanzenwelt, besonders für Westpreussen. IV.

Von A. Treichel.

Auch das vergangene Jahr hat mich in der oben angedeuteten und bisher mit Glück gepflogenen Beziehung so viel Stoff finden lassen, dass wiederum ein grösseres Ganze daraus werden konnte. Zu Volkshantierung, Volksheilkunde, Spiel und Reim der Kinder kamen dieses Mal in ausgedehnterem Maasse die bezüglichen Fälle von Sprichwörtern und Redensarten hinzu, wie solche meist schon in Frischbier's Preuss. Sprichw. und R. I. und II. gegeben waren, so dass dieselben von mehr nutzbaren Pflanzen später hierin einen besonderen Abschluss bringen könnten. Obschon derselbe Autor, Rector Frischbier in Königsberg, die Pflanzenwelt in Volksrätsheln aus der Provinz Preussen (in Zeitschrift für deutsche Philologie, Bd. IX. S. 65 ff.) behandelt hat, stand ich doch nicht an, solche auch hier zu erwähnen, soweit sie mir bis jetzt ebenfalls aus der speciellen Heimath bekannt wurden; fast alle stimmen wenigstens im Gedankengange mit denen der Frischbier'schen Sammlung überein.

Einzelne Sagen, Fabeln und ethnologische Rückblicke finden sich an ihrer Stelle eingestreut vor. Stellenweise sind die Verbesserungen von früheren Auslassungen zu beachten.

Zu dem treu gebliebenen Kreise der früheren Beitragenden: Prof. extraord. des. Dr. P. Ascherson in Berlin (Asch.), Rector H. Frischbier in Königsberg Ostpr. (Fr.), Frä. Elisabeth Lemke in Rombitten bei Saalfeld Ostpr. (E. L.), Gymnasiallehrer Dr. Legowski in Neustadt Westpr. (Dr. L.), Rentier A. Peters in Neuschottland (Ps.), traten dieses Mal für Mehreres Prediger H. Freitag in Mirchau (Freit.), sowie für einzelne Mittheilungen hinzu die Herren Apotheker Settmacher in Hochstüblau, Pfarrer J. Preuschoff in Tannsee, Apotheker Böhrig in Neustadt Westpr., Lehrer K. Lützwow in Oliva.

Einzelnes wurde benutzt aus den Druckschriften:

Frischbier: Hexenspruch und Zauberbann.

Frischbier: Preuss. Volksreime.

Frischbier: Preuss. Wörterbuch.

*Abies alba* Mill., Tanne. Volksrätshel: Welcher grüne Baum ist ohne Laub?

Der grüne Tannenbaum ist ohne Laub.

Aus Schleicher's Lit. Märchen giebt Fr. I. 289 das Sprichwort: „Eine knarrende Tanne (Baum) steht länger (bricht, fällt nicht so leicht)“ mit

Bezug auf einen oft kränkelnden und dennoch lebenskräftigen Menschen. — Nicht bloß im Liede vergleicht man den schlanken Wuchs eines Menschen mit dem der Tanne.

*Acer campestre* L., Feld-Ahorn. Die am Johannis-Vorabende oder -Tage gepflückten Zweige werden vom Volke, welches darin einen Gegenzauber glaubt, auch vor die Thüren der Wohnhäuser oder Viehställe gestellt. (Neu-Fietz: Liedke.) Vergl. II. 192. Diesem Gebrauche huldigt namentlich die katholische Bevölkerung und an einem Orte, wo wenig Ahornbäume vorhanden, müssen zur Verhütung vor deren zu starker Berupfung an jenem Abende ordentlich Wachen ausgestellt werden.

*Achillea Millefolium* L. Auch in Saalfeld wird es mit Kaddickbeeren und getrockneten Schalen von grossen Bohnen gekocht und — natürlich als Thee — gegen „inneren Geschwulst“ getrunken. (E. L.) Ob hier auch blutreinigend?

† *Achillea Ptarmica* L., fl. pl., heisst auch in Berlin Silberblümchen. (Asch.) Es soll übrigens diese Gartenpflanze *Ach. cartilaginea* Ledeb. sein.

*Aconitum* Tourn. Das platte Mönkekapp wäre nur durch Mönchskappe zu übersetzen (englisch monkshood), da es mit einer Mönchskapuze und nicht mit einer gewöhnlichen Kapuze Aehnlichkeit hat. (Asch.) Daneben will Ps. dennoch die Lesart Mänkekapp, also Mannskappe, herstellen.

*Acorus Calamus* L., gemeiner Kalmus.

Aus der Wurzel, sobald sie welk wird, machen sich Knaben Bälle, die zwar nicht so elastisch, wie die Gummibälle, aber doch zum Schlagen brauchbar sind.

Die getrocknete Wurzel wird auch gegen Zahnschmerz gebraucht, indem man sie auf den kranken Zahn legt und durch Beissen zerdrückt. (Freit.)

*Aesculus Hippocastanum* L., gemeine Rosskastanie. Man zerreibt die Kastanie und nimmt das Pulver mit Wasser ein — gegen „Herzspann“. (E. L.)

*Aethusa Cynapium* L., Handsgleisse. Auch in der Mark kennt das Volk sie nur als Schierling, höchstens dass es noch Garten-, Wasser- und gefleckten Schierling unterscheidet. (Asch.)

*Agaricus Bovista* L., Bovist.

Von Hirten wird aus Spielerei und zur Vertilgung die harte Haut des reifen Pilzes aufgetreten, dass sie platzend knallt. Der alsdann freigewordene Staub wird für augenschädlich gehalten und sagt man, dass man darnach blind werden könne.

*A. muscarius* L., Fliegenpilz.

Die davon gemachte Lockspeise tödtet Fliegen; es werden kleine Stücke geschnitten und öfters auch Milch zugesetzt, selbst mit Zucker bestreut, um durch die Süßigkeit die Fliegen anzulocken.

*Agrostemma Githago* L., Ackerrade. Vergl. *Alectorolophus*.

*Aira* L., Schmele: Schmiele.

Unter den Gräsern wird die Schmele gerade ausgesucht, um die schmale Gestalt einer Person zu bezeichnen.

Um einen Schlafenden oder in Gedanken Versunkenen zu reizen oder scherzweise zu narren, pflegt man ihn mit einem Halme zu kitzeln und freut sich über dessen Geberden, welche ein peinigendes Insekt fortzuschenehen bestrebt sind.

Daher wohl kommt die Redensart: „Dem ist nicht mehr mit einem Schmielchen beizukommen“. (Fr. I. 127.) zur Bezeichnung eines Menschen, bei welchem aller Zuspruch vergeblich ist.

Wortspielend mit Schméle nennt man in Ostpreussen mit Unkraut durchsetzten Roggen: schmähliches (schméliges) Korn.

*Alectorolophus* Hall., Klapper. Wenn eine zu grosse Menge Klapper im Korne vorhanden war, so entsteht in dem von seinem Mehle gebackenen Brode ein bitterer Geschmack, sowie eine schwärzliche Farbe (schon beim Mehle). In nicht so hohem Grade ist dasselbe der Fall bei der Kornrade (*Agrostemma* L.).

*Allium Cepa* L., Zwiebel. Ihre Schalen gebraucht man zum Gelb-Färben der Ostereier für die Kinder, die (zuweilen bringt sie das Häschen!), im Garten versteckt, sie sich hervorsuchen müssen. Die Zwiebelschalen werden zu dem Zwecke mit den Eiern im Wasser aufgeköcht. Etwaige Zeichnungen ritzt oder punktirt man mit einem Stecknadelknopfe in die Schalen der rohen Eier und verklebt die Figuren mit gelbem Wachs. Auch die blos mit Wachs durch den Finger aufgetragenen Zeichen, Namenszüge, ganze Namen, Bilder bleiben weiss in Mitten der gelben Farbe. Von Pflanzenstoffen werden, um andere Farben für die Eier hervorzurufen, sonst noch gebraucht frischer grüner Roggen für die grüne Farbe und für die braune ein Gemisch von Kaffee und Cichorie. Fraglich ist noch, ob die Farbe eine rothe wird durch Zuthat von sogenanntem Rothsafft, falls dieser aus den Beeren der Eberesche gewonnen wird.

Es gibt auch volksthümliche Ostereier-Reime, wovon Fr. in Preuss. Volksreime S. 227 mehrere anführt, wie z. B.:

Geh', geh', Du dumme Schutt,  
Dieses Ei legt die Putt Putt.

oder: Dies Eichen aus dem Hühnerneest,  
Das schenk' ich Dir zum Osterfest.

oder: Dieses Ei ist kugelrund,  
Ich lieb' Dich wie ein Pudelhund.

oder: Der Hahn ist bunt,  
Das Ei ist rund,  
Der liebe Gott lass' den Hahn gesund,  
Dass er kann machen die Eier so rund.

oder: Rosen riechen, Nesseln brennen,  
Wer kann falsche Herzen kennen?

Pannfisch sind Fische nach Entfernung der Gräten fein gehackt und besonders unter Zuthat von Zwiebeln geschmort.

Zwiebel ist die Auflösung für das Volksrätshel:

Es steht auf dem Acker,  
Hält sich grün und wacker,  
Hat viel Häute,  
Beisst die Leute.

Auf der Schwarzauer Kämpfe hörte ich zur Bezeichnung der Unordentlichkeit die Redensart: Die hat Zwiebeln zu verkaufen!, wenn einem Mädchen die Hacken der Strümpfe ausgerissen sind, so dass dessen nackte Fläche sich beim ersten Blicke wie eine Zwiebel ausnimmt.

Aus der Danziger Stadtbibliothek in Altpreuss. M. S. II. 234 stammt die Redensart (Fr. I. 950): Das Frauenzimmer ist einfältig, wie die Bamberger Zwiebel; die haben neun Häute. — Wohl nur des Reimes wegen hat sich in Königsberg (Fr. II. 2736) die Redensart gebildet: Nimm's nicht übel, alte Zwiebel! — Auch spricht man von einem Menschen als von einer verdrehten Zwiebel oder Bolle.

*A. oleraceum* L., Gemüse-Lauch. Das Volk liebt es nicht, von dem mit Lauch durchsetzten Roggen (auf leichterem Boden) Brod zu backen, weil es nach Zwiebeln schmeckt. Ebenfalls schmecken Milch und Butter nach Zwiebeln, wenn die Kühe auf solchem Acker gegrast haben.

*A. sativum* L., Knoblauch. Es ist gut gegen etwaige Verhexung (E. L.); vergl. Fr. Hexenspruch No. 9 und 10. — Preuss. W.-B. I. 394. — Die Hörner des Rindviehes müssen beim ersten Ausgang zur Weide mit Knoblauch eingerieben werden, damit die Thiere davor bewahrt sind, einander zu stossen. (Um Saalfeld: E. L.) — Frischbier (Hexenspr. und Z. S. 139 ff.) kennt dieses Recept noch nicht in seinen Schilderungen vom Hirten und seinem Markungsumgange.

† *Aloë*, Aloë: Zippelfeig (E. L.), wonach III. 3. für Saalfeld zu verbessern.

Weil sie bei Verbrennungen auch in der Mark gebraucht wird (ebenso in Aegypten), heisst sie dort Brandbaum. (Asch.)

*Althaea officinalis* L., Eibisch. Hiervon wird der Wurzeldecoct gegen Blutnetzen gebraucht.

† *Althaea rosea* (L.) Cav.: Stockrose.

† *Amarantus speciosus* Sims (nicht Simson! wie III. 4.)

† *Amygdalus* L., Mandel.

Von bitteren Mandeln als Hauptbestandtheil wird in Danzig eine Art Schnaps verschenkt unter dem Namen Persiko. Es steckt darin das „Persisch“ aus dem dem Pfirsich zukommenden Namen (*Amygdalus Persica*). — Eine andere Art Schnaps ebenda, dem Namen nach von neun kräftigen Kräutern bereitet, hat den Namen Negenkraft.

Knackmandeln, die von der Samenhülle umgebene Frucht, werden, wenn sich ein Pärchen in der Schale befindet, auch bei uns gebraucht zum Essen eines sogenannten Vielliebchens, d. h. dass zwei Personen, meist Herr und Dame, je ein Stück des Pärchens geniessen, unter der

stillschweigenden Bedingung, am nächsten Morgen oder beim nächsten Wiedersehen einander die Worte zuzurufen: „Guten Morgen, Vielliebchen!“ Wer diese Worte zuerst sagte, ist zum Empfange eines kleinen Geschenkes berechtigt. Es ist dies eine Nebenart des französischen *J'y pense* oder des arabischen *Diadestè*, nur dass es sich hierbei weder um Essen, noch um eine Mandel handelt.

*Anethum graveolens* L., Dill.

Der sogenannte Schmandfisch, ein ostpreussisches Gericht, sind Schleie in saurer Sahne, Dill und Butter gekocht.

*Apium graveolens* L., gemeiner Sellerie.

Dem hiervon gefertigten Salate schreibt man eine besondere Kräftigung für das männliche Geschlecht zu.

Das Kraut steckt man in Fugen und Ritzen eines Schweinestalles hinein, damit deren Einwohner nicht verrufen werden. Auch besteckt man Kuhställe mit dem Kraut, damit die Milch nicht gerinnt.

Um Wehlau existirt (Fr. II. 2019) die folgende Reimerei: Peterzölge, Zelleri, — hübschet Mäke, komm bi mi. — Zur unbestimmten Bezeichnung oder zur Entwerthung einer Person hat man das Wort: Das ist 'ne Hanneralle mit'm Selleriezopf!

*Aristolochia* Tourn., Osterluzei: Osterlatzie (nicht Osterlakzie, wie III. 4.).

Das Fliegenfangen dieser Pflanze, übrigens schon seit Conr. Sprengel bekannt, geschieht wohl von beiden Arten. (*A. Clematitis* L. u. *Sipho* L'Hérit.) Sie fängt nur ganz kleine Mücken oder sperrt sie richtiger nur zeitweise ein, bis sie dieselben nach der Befruchtung wieder loslässt. Das Innere ihrer röhrenförmigen Blumenkrone ist dicht mit abwärts gerichteten Haaren besetzt, welche vor der Reife der Antheren ziemlich steif sind und somit kleinen Fliegen das Herauskriechen verhindern, so lange bis nach der Geschlechtsreife der Antheren die verschrumpften Haare ihnen den Pass frei geben und selbst die Mitnahme von Gepäck in Gestalt reifer Pollenkörner gestatten. Das Rumoren des Insectes befördert die Befruchtung.

*Artemisia Absinthium* L., Wermuth.

Das gehackte Kraut wird auch jungen Puten gegeben, die darnach gut gedeihen sollen. (Frl. Th. v. Pruszk.)

Von einem betrübten Menschen sagt man, er geht umher mit Wehmuth und Wermuth, — Wehtag'. (Fr. I. 1114.)

*Artemisia vulgaris* L., gemeiner Beifuss.

Man sagt, ein Haus (Scheune, Stall aus Fachwerk) sei aus Beifuss und Nesseln erbaut, wenn schwache Hölzer dazu verwandt wurden, um die Haltbarkeit zu bezweifeln. (Ps.)

Statt des Wildgeschmackes würde es sich bei wilden Enten mehr um den zu entfernenden Fisch- oder Thrangeschmack handeln.

*Asparagus officinalis* L., Spargel.

Wenn der Spargel einen dunkeln Kopf bekommt, dann heisst er geboren, schmeckt bitter und taugt nicht für die Tafel.

*Avena sativa* L., Hafer.

Mit Wicken vermischter Hafer heisst im Samlande Courir. (Freit.)

*Beta vulgaris* L., Runkelrübe.

Die Suppe davon heisst um Saalfeld Buddschwing (E. L.), wonach III. 5 zu verbessern.

In Ostpreussen werden sie gekocht, mit dem Hackmesser fein gestampft und unter dem Namen Schnittke gegessen. (Freit.)

Bartsch ist jene littauische Suppe, deren Basis kräftige Fleischbrühe, saure Sahne und rothe Rüben bilden, schauerhaft für die Phantasie, thatsächlich aber wohlschmeckend.

Weil die Beeten sehr leicht erfrieren, sagt das Volk: Er ist erfroren wie eine Beete. (Fr. II. 648.)

*Betula alba* L., Birke.

In III. 6. ist das erste Mal November in October zu verbessern, weil dieser der Blattfallmonat, Listopad ist. Im November sind die Bäume bei uns schon ganz kahl.

Nach II. 194 soll Zick Birkentheer sein; das polnische Stammwort ist Dziejgieć (gcia, m.) und bedeutet Theer überhaupt.

Der Birkentheer, Daggert, wird (Kreis Carthaus) zu Johanni dem Vieh eingegeben und soll die Wirkung haben, dass es dann anderem Vieh, dem nichts eingegeben ist, wenn es auf die Spur des ersteren kommt, die Milch vertreibt. (Freit.) Es dient also gewissermassen zur Behexung. — Aehnlich hörte ich aus den Kreisen Neustadt Wpr. und Lauenburg Pom., dass die Knechte dort aus Schabernack vor einer grösseren Ausfahrt nach der Stadt ihre eigenen Pferde mit *Asa foetida* einreiben, damit der entgegenstehende Wind diesen Geruch auf die nachkommenden Pferde treibt, wodurch diese in Schweiss gerathen und nicht mithalten können im Ausgreifen. (Alb. Treichel.)

Birkenwasser schafft zarten Teint.

*Boletus edulis* Bull., Steinpilz.

Zur Bezeichnung eines kerngesunden Alten, der über kurz oder lang doch vergeht, sagt man, er sei wie ein Steinpilzke. (Fr. I. 3622.)

*Brassica napus* L. var. *esculenta* D. C.

Aehnlich der Regel, dass man Ableger, damit sie gedeihen, stehlen soll, muss man auch die jungen Wruckenpflanzen nicht verkaufen; höchstens ist ein Trinkgeld für den Gärtner erlaubt.

Wruckenblätter werden von den kleinen Leuten (Gegend um Putzig) über Winter an vorspringenden Theilen der Häuser oder auf Bäumen aufgehängt, im Frühjahr aber aufgeweicht und gemischt mit Kartoffeln

oder Grütze für junge Gänse als leichtes und verdauliches Futter gebraucht, wenn die Brennesseln, ihr gewöhnliches Futter, noch knapp sind.

*Br. oleracea* L. var. *capitata*, Kopfkohl, Kumst.

Schluppenkohl ist ein fester, strunkiger Kohl. Der Name kommt her vom polnischen Stamme *slup*, Säule, wendisch *stlup* (wovon auch *Stulpe*.) Vergl. Schmitt: Slav. Ablagerungen.

Es knüpft sich daran eine Art Volksbarometer, insofern der in Tonnen aufbewahrte Kumst einen Wegweiser für kommenden Regen abgibt. Es bildet sich nämlich in der Kumsttonne auf der Lagerwaare alsdann eine Wasserschicht. Aehnlich wird das Salz in der Salztonne vorher nass und steht ihr auch die Drangtonne gleich, als Aufbewahrungsort für allerlei Unreinlichkeit und Abfälle aus der Küche. Oft hört man die Redensart: „Riech' mal in die Drangtonne, ob's bald regnen wird?“ Die Spannkraft der Luft hält die Stoffe unten und drängt sie zurück; kommt's aber auf Regen, so streben bei nachlassender Spannkraft die Stoffe nach oben und geben Geruch von sich. Dasselbe gilt für übelriechende Pfützen und Dunghaufen. — Einen ähnlichen Barometer stellt die (besonders hörnerne) Dose, die ein Schnupfer besonders auf Augen hat, vor, an deren Deckel alsdann der Schnupftabak anklebt, gleich wie in den Ställen bei kommendem Regen die Steine nass werden. Die Steine schwitzen, sagt man. Es ist jedoch nur eine bestimmte Art von Steinen.

*Butomus umbellatus* L., Wasserliesch.

Die Bezeichnung Storchblume könnte (Asch.) auch daher kommen, weil sich Störche an den Orten, wo sie wächst, aufhalten.

*Calla palustris* L., Schweinekraut.

Die deutschen (eigentlich cassubischen) Bezeichnungen aus dem Carthäuser Kreise Têtschk und Tutschk (I. 87), ebenso wie Tucznik aus der Marienburger Gegend (Dr. L.) hängen zusammen mit dem polnischen Tucz, Schweinemast und kommen her von *tuczic*, mästen. — Weil sich an ihrem Standorte Enten aufhalten, mag daher der von Kaczka, Ente herkommende Name Katschinnek, Katschinnitz (III. 7; zweitsilbig betont), herzuleiten sein,

*Calluna vulgaris* Salisb., gemeine Haide.

Wenn die Haide noch spät im October blüht, so prophezeien namentlich Förster daraus einen milden Winter. (Neustadt.) So geschah es allerdings im Jahre 1881 bewahrheitet, auch wohl 1882/3, wo die mittlere Monatstemperatur im December und Januar immer nur — 3° R. betrug.

Haideland ist Wrossen, vom polnischen *Wrzosa*, Haide.

Als nach der ersten Theilung Polens König Friedrich II. seine Lieblingsprovinz Westpreussen bereist hatte, hatte er (12. Juli 1772) das Land seinem Bruder Heinrich so geschildert: „Auf meiner Reise durch Polnisch-Preussen habe ich nur Sand, Tannen und Haidekraut gesehen.

Es ist wahr, dass dieses Stück Land mir viel Arbeit verursacht; denn ich glaube, Canada ist ebenso wohl eingerichtet, wie dieses Pommerellen. Keine Ordnung, keine Anordnung.“ Diese Signatur des Landes ist bemerkenswerth!

*Cannabis sativa* L., gemeiner Hanf, platt Hamp.

Während die Redensart, dass Jemand einen hanfenen Strick verdiene, also des Aufhängens werth sei, allgemeiner vorkommt, finden wir in Danzig einen besonderen Seemanns-Ausdruck: Einem Hampöl geben, Einen mit Hampöl schmieren = Prügel geben, weil das Tauende, das für Seeleute eigenthümliche Instrument, aus Hanf gedreht ist.

Aus Masuren erwähnt Fr. II. 3135 die Redensart: Wyrwał się jak Filip z konopi. (Er redet wie der Philipp aus Hanf. = Er redet unbedacht, voreilig, nicht zur Sache; platzt mitten in's Gespräch hinein.)

*Cantharellus cibarius* L., Pfifferling.

Weil dieser Pilz so allgemein ist, bezeichnet man mit ihm eine unwichtige Sache. Nicht einen Pfifferling gebe ich darum. Das ist keinen Pfifferling werth.

*Carduus* L., Distel.

Die ganze Pflanze wird gehackt und unter beliebiger Zuthat den grösseren Gösseln als Futter gegeben. Auch ist die Distel ein sehr gutes Schweinefutter. Ebenso lieben die Pferde die Distel, welche das Blut reinigt; wenn sie Disteln zu fressen bekommen, zieht man ihnen eine Metze Hafer ab.

*Carpinus Betulus* L., Hain-, Weissbuche.

Von einem starken, tüchtigen und ehrlichen Manne sagt man, es sei ein hanebüchener Kerl.

Hier möchte ich unterbringen das polnische Sprichwort:

Jaki drzewo, taki klin,

Jaki ojeiec, taki syn.

Wie das Holz, so der Keil; wie der Vater, so der Sohn.

*Carum carvi* L., gemeiner Kümmel.

Die Früchte des Kümmels, wie von Anis werden wegen ihrer abführenden Wirkung häufig gebraucht, bei Menschen und bei Vieh, und diese Eigenschaft hat einige be- und anzüglichen Redensarten im Volke geschaffen.

Dass der Kümmel auch seine Rolle bei Fabrikation einer bestimmten Sorte Schnaps spielt, dürfte bekannt sein. Hierher gehört die Wendung, betrunken, wie ein Kümmeltürke. Ebenso bekannt ist seine Verwendung zu Suppen. Wie sehr solche ein Lieblingsgericht werden kann, ergibt sich aus der Wehlauer Redensart (Fr. II. 2722): Em drömt von ér-gistrige Kämelsopp.

*Centaurea Cyanus* L., Kornblume: Ziegebein (um Alt-Grabau, Kr. Berent, bekannt; in Schlesien allgemein: H. Schuch.)



† *Cent. suaveolens* Hort., III. 7, wird nach Asch. wohl nichts anderes sein, als *C. (Amberboa D. C.) moschata* L.

† *Cheiranthus annuus* L. und *incanus* L. heissen jetzt *Matthiola*, Levkoie.

*Chelidonium majus* L., Schellkraut: Giftkraut, gleich Tollkraut, eine allgemeine Bezeichnung für giftig gehaltene Pflanzen. Ihren gelben Saft wendet man allgemein zum Vertreiben von Warzen an. Da Warze = Brodawa, somit der polnische Name Brodawka. Vergl. I. 96.

*Chrysanthemum segetum* L., Saat-Wucherblume: Goldblume, Gilke. (Westpr. landw. Mitth. 1880, S. 254.) Auch hier hat die Goldfarbe zu gleichem Namen verholfen, wie bei *Calendula*; vergl. III. 6.

† *Citrus Aurantium* L., Pomeranze.

Wenn Jemand Warzen auf der Nase hat, so sagt man, ihm wachsen dort Pomeranzen. (F. I. 2980.) — Die ausgepresste Citrone (abgenutzte Person oder Sache) ist minder volksthümlich.

*Cochlearia Armoracia* L., Meerrettig.

Meerrettig, auf die Zunge gelegt, soll den Durst stillen.

† *Coffea arabica* L., Kaffee: Vergl. unter *Allium*.

Es soll Schönheit verleihen, wenn man kalten Kaffee trinkt. Der Spötter giebt das zu mit der Behauptung, dass nur der Rauch von kaltem Kaffee schön mache.

Mehr allgemeinen Gebrauches sind die Wendungen: Kaffeeklatsche für Gesellschaft mokirender Damen, Kaffeeschwester für klatschsüchtige Person (auch ein Mann, der gern Kaffee trinkt), auch: Das ist klar, wie Kaffeegrund! für eine unaufgeklärte Sache; mehr preussischer Art jedoch die folgenden: 1. Göder Kaffee mot sön schwart wi de Diwel, hêt wi de Hell on sêt wi de Lêw. (Um Dönhoffstädt, nach Fr. II. 1369.); 2. hat Bezug auf Knauserigkeit: Kaffee mot sön seewe Bohne, veertie Tasse. (Fr. I. 1854.) Und dazu auf Eigenlob: Dröttie Bohne, veertie Tasse! Fru Nabre, Kaffee wi Ölge! (Fr. I. 1853.)

*Colchicum autumnale* L., Herbst-Zeitlose: Nackte Jungfer (Grosses Marienburger Werder: Preuschoff), weil der nackte Blütenstand sich zuerst entwickelt und vor den Blättern herauskommt.

*Coriandrum sativum* L., Koriander. Polnisch vulg. Kolander. — Wer sich sträubt, ihn zu geniessen, von dem glaubt das Volk, dass er Hexe oder Hexenmeister sei.

Für nicht zu unterscheidende, unklare, häufige, gleichgültige Dinge gebraucht man die Redensart, das sei wie Musedreck im Koriander, da auch die Samen dieser Umbellifere schwarzkörnig sind.

Fast ebenso wird in der Rede gebraucht: Er mengt in Alles, wie der Musedreck im Pfeffer. (Fr. I. 2607.) So übersetzt wird schon 1654 in *Deliciae calend.* das: *Sunt mala mixta bonis.*

*Coronilla varia* L., Kronwicke. Die bestrittene und nach Asch. auch nur schwach begründete Giftigkeit dieser Pflanze ist indess in den meisten Giftpflanzenbüchern erwähnt.

*Crocus sativus* L., Safran.

Officinell sind die *stigmata Croci*. Wird zum Backen von Kuchen gebraucht und von seinen Bestandtheilen heisst's im Volksmunde: Eier, Butter, Zucker, Mehl, — Safran macht den Kuchen gel. — Er war früher im ländlichen Haushalte seltener und so wird der raffige Bauer in Folgendem geschildert: Was versteht der Bauer von Safran? Er will für ein Düttchen und hält 'nen grossen Kornsack auf. (Fr. I. 281.)

*Cucumis sativus* L., Gurke.

Die wässerigen Bestandtheile ausgeschälter Gurken (Gurkenwasser) schaffen einen zarten Teint.

Den dummen Bauer charakterisirt die Redensart: was versteht der Bauer von Gurkensalat? er isst ihn mit 'ner Mistgabel. (Um Dönhoffstaedt nach Fr. II. 291; aber auch durchgehends häufiger.) — Wenn man von Sauerer-Gurkenzeit spricht, so ist es die Zeit, in welcher ein Geschäft (also je nachdem verschieden) keinen rechten Fortgang nimmt. — Aus halber Aehnlichkeit wird Gurke (gute) für Nase (grosse) gebraucht.

Den Unzugänglichen, Mürrischen bezeichnet die Redensart: Mit ihm ist schlecht, Gurken essen! — Aehnlich: schlecht, Kirschen essen (pflücken).

*Daucus Carota* L., Mohrrübe.

Die Fabrikation von Syrup aus Mohrrüben (auch aus Runkeln) als Hausindustrie, wie sie früher häufig im Schwange, hat allmählich sehr nachgelassen. In Bezug auf bessere Haltbarkeit und Geschmack des Syrups that man ein Stück Glas hinein, damit das Gemenge immer in die Runde geht und nicht anbrennt. Auch sprach man früher wohl mehr von folgendem Recepte, als dass man daran glaubte. Es müsse zu jenem Zwecke nämlich ein Stück vom Hunde oder von der Katze in den Syrup hinein kommen, selbst todte Körper von deren Jungen, am besten wenn Jenes zufällig geschah. Wenn die Thatsache auch nicht für wahr gehalten wird, so sagt man's doch und fragt auch scherzweise darnach. Manche Menschen vereckeln sich dadurch den Syrup vollständig. Zuerst hörte ich von jenem Scherze auf der Schwarzauer Kämpe. Aber auch in Danzig soll einmal ein Fass Syrup entzwei gegangen und schliesslich die todte Katze herausgesprungen sein. So lautet die Erzählung.

*Delphinium Consolida* L., Rittersporn: Wilder Ritterspoo. (E. L.); wild wohl im Gegensatze zu der cultivirten Art *Delph. Ajacis*.

† *Dianthus barbatus* L., bärtige Nelke: Puschnägelchen. (Saalfeld: E. L.)

† *Diclytra (Dicentra) spectabilis* D. C., Herzblume.

† *Endymion non scriptus* Greke. Die blau blühende Stern-Hyacinthe kann kaum die Schnodder-Hyacinthe genannte Pflanze sein (Asch.), welcher ja weisse, grüngeränderte Blüten zugeschrieben werden. Vielleicht ist's irgend ein *Ornithogalum!*

*Equisetum* L., Schachtelhalm.

Beim Scheffel'schen Liede (III. 10.) ist vor „Verdächtig“ ein Komma zu setzen oder das Wort ganz zu streichen.

*Fagopyrum esculentum* Mueh., Buchweizen.

Um Tempelburg (H. Freitag) wird viel Buchweizen gebaut und wegen der Unsicherheit der Frucht zu drei verschiedenen Zeiten. Wenn es bei dem spätest gesäeten, der Anfang September seine Blüthe hat, vorkommt, dass diese bei Wetterleuchten braun wird, so soll das weniger einem etwaigen Einflusse der Electricität, sondern der starken Abkühlung zuzuschreiben, also wohl auf einen leichten Nachtfrost zurückzuführen sein.

*Falcaria vulgaris* Bernh. (1800.), gemeine Siehelmöhre.

Sie gilt im Kreise Stumm ebenfalls als Kraut, das den Weichselzopf erzeugen kann (Böhlig).

*Fragaria vesca* L., Erdbeere. Sie werden reif und frisch genossen als Mittel gegen Bandwurm.

† *Fuchsia coccinea* L., Ohrbommelbaum. (Saalfeld: E. L.). Jede nur ein wenig hochstämmige Topfpflanze pflegt das Volk einen Baum zu nennen; daher ist's nicht zu verwundern, wenn dazu aus halber Aehnlichkeit der länglichen Glockenform der Blüthen noch die Ohrbommeln hinzutreten (nicht Ohrringe). wie man sie namentlich früher in dieser Form hatte und auch jetzt noch aus Glasschmelz.

*Glyceria aquatica* Whlbg., Wasser Schwaden.

Wahrscheinlich wird auf das III. 11. Gesagte die folgende Mittheilung zurückzuführen sein. Am Piloflusse, bei Mirchau, Kr. Karthaus, wächst reichlich bis weit in das Wasser hinein eine Pflanze mit länglich-schmalen, gelblich-grünen Blättern, nach deren Genuss im grünen Zustande es dem Vieh schlechter geht, als nach grünem Klee: es bläht auf und stirbt: wogegen sie getrocknet ein vom Vieh gern und ohne Nachtheil genommenes Futter ist. Sie führt den Namen Schülpl, vielleicht weil sie beim Mähen in's Wasser schülpt, hinüberfällt. (Freit.)

† *Gossypium* L., Baumwolle.

Redensarten: Er hat Baumwolle in den Ohren, wenn Jemand nicht aufhört. — Er spuckt Baumwolle, wenn Jemand starken Schleim ausstosset. — Er spinnt Baumwolle, wenn Jemand betrunken ist.

† *Hesperis matronalis* L. (erw.)

Die Namen Damaschke, Damaskenblume, Damas hängen nach Asch. alle jedenfalls mit der Stadt Damascus zusammen, welche sonst auch anderen Pflanzen den Namen gab, wie *Nigella*, *Rosa damascena*, so dass eine Ableitung von Damen, wohin auch das Höner'sche Frauenweil (III. 12.) gehört, bei dieser Gartenpflanze wohl nur im Munde der Gärtner entstand und fortgepflanzt würde.

*Humulus Lupulus* L., Hopfen.

In Litera Georgy Putkumer super advocatia Castrj Butow oder Bestallungsbrief für den Notar und Hofschreiber Georg Putkamer über

Schloss, Stadt und Land Bütow vom 22. März 1484 wurden demselben auch übergeben de hoppenn gardenn de thom Slate liggenn. Da nun auch der Panen-Adel Bütow's eine Abgabe in Hopfen zu leisten hatte, so muss um jene Zeit in der Umgegend von Bütow viel Hopfenbau getrieben sein.

Das Kämmereidorf Hügendorf zinste zum Schlosse Bütow „vor Hoppenstöcke“ 96 Schock Hoppen bei der Churbrandenburgischen Besitzergreifung am 18. Juni 1658 und 1662 werden insgesamt von dem Bezirke Bütow gezinst 550 Hoppen.

*Hyoscyamus niger* L., schwarzes Bilsenkraut. Sein Samen wird auf Kohlen gelegt und der Dampf davon mittelst eines Trichters bei Zahnweh auf den hohlen Zahn geleitet, damit es, wie Chloroform, den Schmerz betäube. (H. Freitag.) Wegen ähnlicher Verwendung seiner Blätter gegen asthmatische Beschwerden vergl. meine Mittheilung in Bot. Ver. d. Prov. Brandenburg Bd. XXI. Sitzung vom 26. Septbr. 1879, wo Aehnliches auch von Blättern des Stechapfels (*Datura Stramonium* L.) berichtet wird. (Warschau.)

*Juglans* L., Wallnuss.

In eine Wallnusschale (oder auf ein Kartenblatt) geklebt, wird als Sylvesterbelastigung für jedes Familienglied ein Endchen Wachsstock auf eine Schale voll Wasser gesetzt und dann angezündet. Es ist das sog. Lichtchenschwemmen. (Vergl. Fr. W. B. II. 25.) Wessen Licht zuerst erlischt, der muss im kommenden Jahre sterben. Auch werden nur zwei solcher Lichtschiffchen, je nach einem Mädchen und einem Jüngling benannt, auf das Wasser gesetzt: treffen sie zusammen und schwimmen vereint, so wird sich das Paar heirathen. So im Samlande.

*Juniperus communis* L., Wachholder. Der angezündete und qualmende Kaddick wird allgemein mit Vorliebe zum Ausräuchern der (Kranken-) Stuben, wo schlechte Luft vorhanden, gebraucht und ist bis jetzt noch nicht den Räucherpulvern oder Blättern gewichen.

Wegen Anwendung der Beeren siehe *Achillea Millefolium*! Ferner werden die Beeren als Gewürz an verschiedene Braten u. s. w. genommen. Die Drossel frisst auch davon und trägt also ihr Gewürz schon im Leibe herum.

Abgerundete, maserbesetzte Holzstücke meist vom Kaddick werden als Appendix mittelst Lederriemen an Schlüssel (oder Schlüsselbunde) befestigt, damit man sie nicht verliert. Einem unvorsichtigen Knechte droht man an, eine Klobe Holz an die Schlüssel anzubinden.

Der Pracher (Arme) sagt um Königsberg: Heute ist mein Ehrentag; morgen geh' ich mit Kaddick. (Fr. II. 604.) — Ein frommer Wunsch will: O Herrgott, gieb Kaddick, dass sie (Fliegen oder Widersacher) alle ausgeräuchert werden. (Fr. II. 1180.)

*Lactuca sativa* L., Salat.

Redensarten: 1. Da hat er (haben wir) den Salat! = Da ist die ganze Sache, die verkehrt ausgefallen ist. 2. Er wird noch seinen

Salat bekommen! = Schelte. 3. Er geht umher, wie der Storch im Salat. = Wenn Jemand die Beine im Grase (auch Salat ist empfindlich und leicht zertretbar) hoch hebt: ebenso wenn sich Jemand breit und wichtig macht.

*Laurus L.*, Lorbeer.

Er ist voller Gedanken (Königsberg; Fr. II. 862.), — voller Streiche (Dönhoffstädt; Fr. II. 2591), wie der Bock voller Lorbeeren. — Allgemein verbreitet ist: Er ruht auf seinen Lorbeeren.

*Ledum palustre L.*, Porst.

Die Leute legen und hängen Bündel davon in den Kleiderschrank, um Gewürm fern zu halten. (Auch um Saalfeld: E. L.)

Nach Apotheker Settmacher soll dies dasjenige Kraut sein, welches in Ostpreussen sich die Mädchen auf Wiesen (in Gärten?) sammeln, getrocknet zu Thee aufbrühen und davon zum Abortiren trinken.

*Lens esculenta* Mneh., essbare Linse.

Wenn Jemand eine Sache nicht recht angreifen will (auch beim Kartenspiele). so sagt man: Friss (stich), Peter. es sind Linsen! (Fr. I. 964.)

*Ligustrum vulgare L.*, Hartriegel: Laguster verdreht aus dem verdeutschten Liguster.

*Linum usitatissimum L.*, Lein, Flachs.

Das aus den Klatten (Ueberreste) gesponnene Garn, besonders aus den Abfällen beim Schwingen, aus denen die Schwäwe ausgeschüttelt wird, wird zum Weben von Sackleinen benutzt. — Beim Weben bleibt ein Garnrest von nahezu einem Fuss Länge im Webekamme und in den Haften zurück. Beim Wiedergebrauche des Webekammes wird an diesen Rest das frisch aufgezugene Garn angeknüpft und so durch den Kamm gezogen, worauf das Weben beginnt. — Jener verbliebene Rest heisst die Dränte. Dieselbe, wenn Flachsgarn, wird zur Herstellung von Lichtdochten gebraucht; wenn Wollgarn, werden Handschuhe davon gehäkelt vermittelt eines aus Spindelholz geschnitzten Hakens. Die Enden werden dann nicht geknüpft, sondern bleiben nach innen hängen, wodurch die Wärmehaltigkeit des Handschuhes (auf Jagd, zur Reise, gern von Schäfern getragen) erhöht wird. (Freit.)

Auf dem Lande gehört noch heute eine kleine, mit Flachs besäete Parzelle zu den Einkünften der Gutsarbeiter, die ihre benachbarten Grenzen durch eine Reihe Erbsen oder Hafer (vergl. I. 89.) unterscheidbar zu machen verstehen, und das Herrichten der zuerst so lichtgrünen, dann gereiften und getrockneten, schlanken Halme mittelst vielfach noch primitiver Handmaschinen füllt die namentlich im Winter in der Landwirthschaft freie Zeit (man denke an die Spinnstuben!) der kräftigen Mädchen, während das Spinnen schon eher von Greisinnen und schwächlichen Personen besorgt wird. Von jeher kannten Frauen den Werth

der zarten Pflanzenfaser und wussten den daraus gewonnenen Flachs zu beurtheilen und zu schätzen, der sich unter ihren schlanken Fingern zum Faden drehte. Dass einst Fürstentöchter spannen, wissen wir schon aus dem Nibelungenliede und aus Gudrun. Als auch die Patriciertöchter eine Ehre darin suchten, zu den geübten Spinnerinnen gerechnet zu werden, galt es als ein Beweis für die Feinheit des Gespinnstes, 12 Schock Garn (= 1440 Fäden) durch einen mittelgrossen Fingerring ziehen zu können. Die Weberei dagegen wurde meist als Stopfarbeit mit langen Nadeln betrachtet und scheidel angesehen.

Pirt (piren, püren, sw., feuern, glühen) und Jauge (Lit. jauja, jaugia) sind Namen für die Flachsbrechstube, die in einem besonderen Hause lag. Der mächtige Ofen in derselben hiess Kuijel. Bis zum 17. Jahrhunderte war die Pirt auch zugleich Badestube. So in Littauen. Vergl. N. Pr. Prov. Bl. II. 313 und Lepner: Der preuss. Litt. 71 und 139 ff. Hiernach ist auch die Redensart: Es ist so heiss, wie in der Pirt [Jaug] (Fr. I. 1555). — In Bezug zum lauten Getön beim Braken des Flachses heisst's: Er hat ein Maulwerk, wie eine Flachsbroke! (Fr. I. 2566.) Es geht ihm laut und immerzu. — Du (pommersche) Flachskröte! ist ein beliebtes Schimpfwort.

Auf die Räthselfrage im Volke: Ein stählernes Pferd mit einem flächsenen Schwanz? lautet die Auflösung: Die eingefädelt Nähnadel. *Lycopodium* L.. Bärlapp: Läusekraut, weil das ganze Kraut beim Rindvieh zum Entlausen dient; zu diesem Behufe wird es getrocknet und auf der genässen Haut des Rindviehes verrieben. Morzebob heisst's übrigens auch in der Gegend von Putzig.

Für die Bezeichnung Weibertod (III. 14.) ist das Morzybob oder Babi mór concinuer zu übersetzen: Todesweib, ein dämonisches, hexenartiges Weib.

*Lycopodium Selago* L., Tannen-Bärlapp. Es trägt nach Apotheker Böhrig um Hohenstein in Ostpr. die polnisch scheinende Bezeichnung Deniedziela, richtig geschrieben, falls von Niedziela, Sonntag. abzuleiten, aber dann in der Bedeutung unklar, wenn nicht etwa Sonntagskraut.

*Lythrum Salicaria* L., gemeiner Weiderich: Katzenzangel. (Neuteich: Preuschoff.)

† *Myristica moschata* L.. Muskatnuss.

Aehnlich, wie für Safran, existirt um Königsberg: Was nützt der Kuh Muskat? sie frisst auch Haferstroh. (Fr. I. 2237. II. 1618.) Nach Stender: D. lett. W.-B. scheint's auch in Littauen vorzukommen.

† *Myrtus communis* L., Myrte.

Myrten werden häufig als Stubenpflanzen gezogen und mit besonderer Vorliebe hier, wie anderswo, behandelt und gepflegt. Diese wird als mitfühlend mit den Menschen gedacht und nimmt Theil an Freude und Schmerz derselben: schneidet man Etwas davon zum Brautkranze ab, so

bindet man ihr einen weissen Faden um; jedoch einen schwarzen, wenn zum Todtenkranze. Eine andere Version des letzteren Grundes ist auch, damit die Myrte nicht ausgehe. (Fr. Eva Kautz.)

*Nicotiana tabacum* L., Taback. — Vergl. *Brassica oleracea* L.

Bei dem durch Hausarbeit mittelst gewisser Instrumente (Donica, Tabacznik und Sieb), wie wir II. 202. gesehen haben, hergestellten Schnupftabacke ist noch das Folgende zu bemerken. Man hat mir gesagt, dass statt der Tabackskachel von gewisser Form auch stellenweise eine Ofenkachel verwendet wird. Nach dieser Kachel heisst der also hergestellte Taback Kachelinski im Gegensatze zu dem in der Stadt hergestellten Schnupftabacke. — Indessen giebt es noch eine bevorzugtere Sorte solchen Schnupftabacks, vom Volke Sampanter genannt, lexikalisch Sampańtar zu schreiben und entstanden aus den polnischen Worten sam (selbst), pan (Herr) und tarł (er rieb). Und weil ihn nun der Herr selbst gerieben, zum Gebrauche für sich und seine Gäste, so leuchtet wohl ein, dass dieser Sorte eine besondere Anerkennung gezollt wurde. Wahrscheinlich wurde er sehr fein gerieben, das gröbere und zu Asche verbrannte Gerölle, das eben Strengte verließ, gar nicht zurückgeworfen und wohl eine möglichst aromatische Tinktur hinzugethan. — Wie Tabacznik ausser dem Instrumente des Mahlens auch den Schnupfer bedeutete, so auch Tabacznica die Schnupferin. Man findet bestätigt, dass das schönere Geschlecht der Slaven sich selbst diesem Genusse hingiebt; eine Cigarette oder leichte Cigarre ist gar nicht mehr so selten! Vergl. meinen betreffenden Nachtrag in Sitz.-Ber. vom 21. October 1882 S. 508 der Verhandl. der Berl. Anthrop. Gesellschaft.

In der sogenannten Koschneiderei (Gegend zwischen Konitz, Schlochau und Deutsch Krone) cursirt unter den alten Leuten eine schöne Sage vom Schnupfen und Rauchen. Wie dort vor jedem Erzählen die erste Frage (oder das erste Angebot) immer nach einer Prise Taback ist, so bilden sich die Leute ein, dass unser Heiland ebenfalls geschnupft hat. Er that das, wenn er ausging, um Seelen zu fangen, und bot den Leuten stets zuerst eine Prise an, um sie gemüthlich zu stimmen und zutraulich zu machen. Daher glaubten ihm die Leute und gaben sich ihm hin. Als der Teufel das ersah, wollte er es nachmachen, um ebenfalls Seelen zu kirren und zu ködern. Als er aber selbst eine Prise nahm, da verwandelte sich der Taback in Rauch und er spie Feuer zum Schrecken und Entsetzen der Leute. Sie hielten sich also von ihm fern, als dem Repräsentanten des Stolzes. Aehnlich sei es mit der Cigarre. (teste Dr. Behrendt: Neustadt Westpr.)

*Nigella damascena* L., türkischer Schwarzkümmel.

Wenn ein Mädchen sich mit Grün ausgeschmückt hat oder im Grünen sitzt, so sagt man von ihr, das sei die Jungfer im Grünen (mit Petersilie). (Doenhoffstaedt; Fr. II. 1355.)

*Nuphar luteum* Sm., gelbe Mummel.

Aus Mummeln könne man „Perlen treten“ (Saalfeld: E. L.) soll doch wohl hinzielen auf die Samenkörner der Mummel, welche sich aus ihrer Hülle herausquetschen lassen.

Nach freundlicher Mittheilung von H. Frischbier brechen Mädchen (Kinder) den Stengel der Mummel, nach der Blume zu, zur Perlen-schnur, woran die Mummelblüthe als Hauptschmuck hängt, und binden diese Schnur um den Hals.

*Nymphaea alba* L., Seelilie: weisse Mummel (E. L.), im Gegensatze zur gelben Mummel (*Nuphar luteum* L.), die auch bot. denselben Namen führt.

Der Name Katschen kann auch davon herkommen, dass sich da, wo sie wächst, viele Enten aufzuhalten pflegen.

*Oryza* L., Reis.

Eine beliebte Scherzfrage der Kinder lautet: „Willst Klops oder Reis?“ Je nach der Antwort wird ein Schlag (Klaps) gegeben oder das Haar gezupft (gerissen). Fr. W. B. I. 381.

† *Papyrus* L., Papierstaude.

Papier ist geduldig. Man kann Alles darauf schreiben. — Angeführt mit Löschpapier! ist ein Triumph für Kinder.

*Parnassia palustris* L., Sumpf-Herzblatt: weisse Leberblume. (E. L.)

*Pastinaca sativa* L., gemeiner Pastinak.

Hiervon giebt's die Redensart: „Er steht da, wie ein kahler (langer) Pastinak!“, wenn man Jemanden, der fast ohne Kleider dasteht, also einen hohen Grad von Entblössung oder etwas Kahles bezeichnen will. (Ps.) — Kahl, wie ein Pasternak, = sehr arm. (Fr. I. 1856.)

† *Pelargonium roseum* Willd. (*Geranium roseum*): krause Muskat. (E. L.)

† *P. zonale* Willd. Bekannt ist auch der Name Schustergranium. Allermeist ist ihre Blüthe gross; doch giebt's auch andere Formen.

*Petroselinum sativum* Hoffm., gemeine Petersilie.

Auch in W.-Preussen existirt die Redensart: „Ihm ist die Petersilie verhagelt!“, wenn Jemand betrübt, weinend dasteht oder ihm eine starke Hoffnung fehlgeschlagen ist.

Du willst wohl Petersilie säen? wird gefragt, wenn Jemand einen schmutzigen Hals hat. — Fr. I. 4257 giebt unter den masurischen Sprüchwörtern das folgende Liedchen an, das auch hier gesungen wird, wenn man sich lustig fühlt:

Tańcowala ryba z rakiem,  
A pietruszka z pasternakiem,  
Cebula się dziwowała,  
Jak pietruszka tańcowala.

Es tanzte der Fisch mit dem Krebse, die Petersilie mit dem Pastinak, die Zwiebel sah zu, wie die Petersilie tanzte.



*Phragmites communis* Trin., gemeines Rohr.

Kommt zur Kräuterweihe in den Strauss (Gr. Marienb. Werder: Preuschoff). — Wegen der übrigen dazu verwandten Pflanzen vergl. die vorausgehende Arbeit!

Wohl verbreiteter Art ist das Sprüchwort: Im Rohr ist gut Pfeifen schneiden = Wer im Vollen sitzt, kann sich Alles leisten.

Die polnische Uebersetzung für: Der Käfer brummt im Rohr = Chrzaszcz brzmi w trzeinie wird gebraucht, um die polnische Zunge Jemandes zu probiren.

*Picea excelsa* L. Der Name Gräne kommt auch in Livland (nach Schweinfurth) vor, also auch in einer ehemals schwedischen Provinz, könnte also eher aus dem schwedischen Gleichlaute gran entlehnt sein. (Asch.) Aehnlich existirt das schwedische lingon für Preisselbeere in Neu-Vorpommern.

*Pimpinella Anisum* L., Anis.

Das Wortspiel: „Von Anis anfangen“ besagt: eine Arbeit von vorn, von Neuem beginnen. (Fr. I. 79.)

Um Alt-Pillau und Dönhoffstaedt hat man die Redensart: Aniske lößt't, Kämelke dröfft. Ein Schnäpschen Anis lüftet, macht Luft, erleichtert das Athmen, Kümmel treibt Um Wehlau umgekehrt. (Fr. II. 84.) Sonst vergl. *Carum carvi*!

*Pinus silvestris* L., Kiefer, Föhre: Kiehne. (Oberförster Horn.)

† *Piper*, L., Pfeffer.

Aus den früheren Zeiten, wo dies Gewürz noch seltener war, mögen die folgenden Redensarten stammen: Wie du deinen Puder hältst, so halte ich meinen Pfeffer (Fr. I. 3026.), oder: Ich halte meinen Pfeffer so gut, als er seinen Safran. (Fr. I. 2905, übernommen aus Hennig's Preuss. W.-B. Kgsbg., 1785) = Ich halte mich für ebenso gut, als er sich nur immer halten mag. Auch: Er versteht davon so viel, wie die Ziege vom Pfeffer. (Hund von den Sternen, Kuh vom rothen Thor. Fr. II. 2805.) — Man hält seine Heimath für ein weit entferntes Land; daher wünscht man Jemanden in's Pfefferland: Geh hin, — ich wollte, du wärest, wo der Pfeffer wächst! — Daher spielt auch der Pfefferberg im Märcchen seine Rolle. — Da liegt der Has' im Pfeffer! deutet heute nur an, es sei der wunde Punkt getroffen. — Heute zu Tage ist der Pfeffer in allen Haushaltungen vorhanden und nirgends darf die Salz- und Pfefferschale (hier Fass genannt) auf dem Tische fehlen. Schon das Zerstoßen des aussen schwarzen, innen weisslichen Pfefferkornes, noch mehr aber das nahe Salz bringt in der Mischung ein graues Ansehen hervor; daher sagt man von einem Graukopfe: Sîn Hâr ös Péper on Solt! (Fr. II. 1069.) — Bei Pfefferkuchen und Pfeffernüssen bildet der Pfeffer einen Hauptbestandtheil. Beide dürfen auf dem Weihnachtstische für Alt und Jung nicht fehlen. Und wie Kinder mit doppeltem

Hochgenusse ihre Spiele auf Pfeffernüsse spielen, so gilt dasselbe auch bei uns für Erwachsene bildlich als ein gar zu geringer Einsatz. — Wer zuerst: Prosit Jahrmarkt! zuruft, hat von dem Anderen einen Pfefferkuchen zu gewärtigen. Ebenso auch: Prosit Pfefferkuchen!, aber auch bei ausgebliebenem Erfolge. — Auf seinen scharfen Geschmack gehen die Redensarten: Das ist scharf, — beisst, wie Pfeffer! — Er habe Pfeffer, sagt man zum Unruhigen, auch Betrunkenen. (Fr. I. 125.) — Auch wo es sich um Stärkegrade oder Steigerung handelt, sagt man ähnlich: Puder und Pfeffer bekommen (geben) (Fr. I. 3025.). Aus dem Pfeffer bekommen, heisst's bei guten Schlägen. So dient's auch zur Gradsteigerung des Schlages in den Strafbestimmungen des Kartenspieles Stepke. Vergl. mein Stepkespiel in Berl. anthrop. Ges. Jg. XV. Sitz.-Ber. S. 81 vom 20. I. 1883. Wie die Strafe durch Zutritt des Salzes hier gesteigert werden kann, so sagt man, das sei gepfeffert und gesalzen, wenn eine Sache stark aufgetragen ist. — Fr. II. 2024. hat noch das Sprichwort: Pfeffer bringt den Mann auf's Pferd, die Frau unter die Erd'. Vielleicht deutet es den übertriebenen Luxus an!?

*Pirus Malus L.*, gemeiner Apfelbaum.

Beim Schälén des Apfels trachtet man häufig darnach, das Abschabel in einem Ende ungetrennt zu belassen; bekommt man das fertig, so trifft das Gedachte oder Gewünschte ein. — Ein anderer Glaube haftet weiter an der so in einem abgeschälten Apfelhaut, wenn man sie rücklings über seinen Kopf wirft, dass sich aus der entstandenen Form die Anfangsbuchstaben des Namens des (der) Geliebten herauslesen lassen.

Ein in der Provinz zur Herbstzeit den Leuten gegebenes Gericht sind frische Aepfel geviertheilt, zu Muss gekocht, mit Mehl angerührt und auf Kartoffeln geschüttet; der polnische Name dafür ist Czapórok.

Nach Dr. v. Bülow führt in England eine dem Apfeldumke ganz ähnliche Speise (III. 18.) den Namen Apple-dumpling, das einfach Apfelklos heisst. Auf Grund meiner Auslassung wurde mir auch durch Hrn. Lemke eine englische Speisekarte eines Dampfers der Inman-Linie zugeschickt, welche die Baked Apple-Dumplings als pastry (Pastete) anführt. Ihr frühes Vorkommen wird auch noch durch folgende Geschichte bewiesen.

George III. (1760 — 1820) roi d'Angleterre a trouvé ce plat à l'occasion d'un diner dans une cottage d'un paysan. Il a été très surpris de trouver une pomme dans l'intérieur et a difficilement compris comment il était possible d'y introduire une pomme, la chose n'ayant pas d'ouverture. On lui a expliqué la chose. Depuis ce temps on emploie le mot Dumpling aussi pour signification de fool = fou. On a assuré que cette chose est historique.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird früher dieses Wort mit englischen Colonisten nach Danzig, wo es einzig für Preussen gebräuchlich ist, gekommen und eingebürgert sein. Späterhin hat sich denn wohl

dort dem Klange gemäss die Volks - Etymologie: „Aepfel in Domino“ von selbst gemacht. Umgekehrt darf das englische Wort nicht hierauf zurückgeführt werden. Indess, weil die Erklärung oft genug gegeben wird, so mag sie zwar willkürlich sein, ist aber eingebürgert.

Ausserdem giebt's nach Asch. ausser Kartoffeln auch wirklich „Aepfel im Schlafrock“: vergl. Inngius: Allg. D. Kochbuch, Berlin 1843, S. 377. wo es sich aber nicht um Scheiben, sondern um ganze Aepfel handelt, ein Gericht, das in Berlin als Apfelbeignets bekannt ist.

Viel Glück (mehr, als man verlangen kann) besagt die Redensart: „Wenn du heute auf'n Apfelbaum kletterst, findest du Kirschen“.

*Pisum sativum* L., Erbse: Schoten mit neun Erbsen (also Körnern) können hexen. (Um Saalfeld: E. L.)

Der Allzugtmüthige wird in einem masurischen Sprüchworde also geschildert:

Ma się jak groch przy drzodze,  
Kto sie nie leni to drze.

Es geht ihm, wie den Erbsen am Wege; wer nicht zu faul ist, der zupft ihn. (Fr. I. 4264.)

Ein wirres Durcheinander, Gemengsel von Sachen und Gemisch in der Rede, bezeichnet der Pole durch:

Groch s kapusta, Erbsen mit Kohl.

*Populus* L., Pappel.

In der Mehrheit wird volksthümlich gebraucht: Die Pappeln. — Er ist wie eine Pappel schlank, gerade. Ihr schlanker Wuchs ist der Vergleichspunkt.

*Potentilla* L., Fünffingerkraut.

Einem eine Hand voll Fünffingerkraut in's Gesicht legen (Fr. I. 1025.) bezeichnet eine Ohrfeige mit der flachen Hand. — Aehnlich drückt die „Knallschote“ den schallenden Ton eines Backenschlages aus, wie die Schotenfrucht der Papilionaceen mit Geräusch aufspringt.

*Primula officinalis* Jacq., Schlüsselblume.

Im Carthauser Kreise (Gr. Pierszewo: W.) wurden ihre Blüten (die Pflanze wuchs dort in rasenartigen Gärten) gesammelt, getrocknet und dann zu einem Thee-Aufguss verwandt, es ist fraglich, ob gegen eine bestimmte Krankheit oder ob zur Erhaltung der Gesundheit im Allgemeinen.

Die schorflätterige Schlüsselblume (III. 19.) soll die besondere Art des Krausseins der Blätter bezeichnen. (Ps.)

*Prunus Cerasus* L., Kirsche. Sie ist die Auflösung für das Volksräthsel:

Erst weiss, wie Schnee,  
Dann grün, wie Gras,  
Dann roth, wie Blut,  
Dann schwarz, wie Theer:  
Sag' mir mal' das Räthsel her!

Var.: Gegessen schmeckt's gut!

Runter vom Kirschbaum! soll Jemanden von guter Stelle vertreiben. — Für die Trauben des Alterthums sind die Kirschen eingetreten: dem Fuchse hängen die Kirschen zu hoch! Die viel besprochene und leicht erreichbar scheinende Sache wird plötzlich sehr fraglich. — Sonst vergl. unter *Cucumis*.

*Prunus domestica* L., Pflaume.

Die s. g. Pflaumentaschen, eine durch einen mucorinen Pilz (*Exoascus pruni* Fekl.) verursachte Deformation, heissen an der pommerisch - westpreussischen Grenze (Kr. Neustadt: Lützwow), sowie im Ermlande Schappeln, vielleicht abzuleiten von dem polnischen szabla, Säbel, womit die meist gekrümmte Form ebenso grosse Aehnlichkeit hat, wie mit einer Tasche. Die ebenfalls gehörte Aussprache Tschappeln käme her von czapla, Fischreiher, und würde keinen ersichtlich rechten Sinn geben! Wegen ihres säuerlichen Geschmacks werden sie roh gegessen und sollen gut schmecken.

Mit der Redensart: „Dat ös Ohm Plüm!“ bezeichnet man einen Menschen, den man nicht mit Namen nennen kann. Fr. I. 2838.

*Quercus* L., Eiche.

Auch hiervon werden Drehlinge (Peitschenstöcke, vergl. III. 7. unter *Carpinus*!) angefertigt. Die junge Eiche von etwa  $1\frac{1}{2}$  Zoll mittlerem Durchmesser wird vom Stammende bis auf  $\frac{2}{3}$  ihrer Länge kreuzweise gespalten, der Kern (Peddig) ausgeschnitten und die bleibenden Schwarten je 2 Mal gespalten, so dass 12 Strahlen entstehen. Sorgfältig geputzt, lassen sie sich wie Bindfaden drehen. Dies geschieht in drei Strahlen zu je drei Stück, so dass der vierte Strahl für sich bleibt und für sich gedreht wird. Die drei Strahlen werden zusammen geflochten und die vierte, einzeln gebliebene in die Rille hineingedreht. Bei dem Beputzen ist darauf zu sehen, dass die Strahlen nach den Enden zu dünner werden, sodass auch der Drehling oben spitz zuläuft. (Freit.) Drehlinge müssen übrigens vor dem Gebrauche, besonders vor dem Oelanstriche, damit sie geschmeidiger werden, eine Nacht in Pferdedung gelegt werden.

Er redet, wie ein Eichbaum. (Fr. I. 3081.) Also unerschrocken freimüthig. Zu Zeiten Pisanski's (Erläuterung. Kgsbg. 1760) besonders unter den Landleuten in Preussen häufig gehört. Gegenwärtig wohl ganz ausser Gebrauch. Hennig (Preuss. W. B. 1785. No. 57.) erklärt: Es scheint diese Redensart aus den urältesten Zeiten des Heidenthums hergeleitet werden zu müssen; denn da die preussischen Götter unter Eichen verehrt wurden, so hatte man unter den Aesten derselben eine sichere Freistatt und stand unter deren Schutze. Daher konnte man hier freimüthig und ohne Bedenken sprechen, indem die Heiligkeit des Ortes nicht erlaubte, Jemandem daselbst feindselig zu begegnen. Diese Rede wäre wohl werth, wieder aufgenommen zu werden!!

Aus Masuren giebt Fr. I. 4305. die folgenden Redensarten: Chłop z dębu spadł i odpoczał. (Der Mann fiel von der Eiche herab und

ruhete aus.) Wenn der Gast sich beeilt, nach Hause zu kommen, soll er dadurch zu längerem Bleiben bestimmt werden.

Zur Bezeichnung des hohen Grades gebraucht man das eichene Brett in folgenden Wendungen: Er wird gelobt durch ein eichenes Brett. — Er sieht durch ein eichenes Brett (auch mit dem ironischen Zusatz: wenn ein Loch drin ist). — Der Kaschube ist blind; aber wenn er sieht, sieht er durch ein eichenes Brett. — Vielleicht weil die Eiche ein Baum ist, der sehr festes und starkes Holz hat und von dem Sturmwind nicht so bald zerbrochen wird, hat man ihre Kraft auch auf einzelne Theile übertragen und hat selbst die Kartenfarbe Eckern in dieser Wendung: Dat hölt, wie e Eckredüs. — Er ist ein Kerl, wie ein Eckern Ast, wie ein Eckerndaus, (zuweilen mit einem persiflirenden Zusatz).

*Rhamnus cathartica* L., gemeiner Kreuzdorn.

Vergl. *Thymus!* — Auch werden kleine Zweige davon im Ermlande (Preuschhoff) auf die Felder gebracht und hincingesteckt (ob auch gegen Blitz und Hagel?). Geweiht werden sie dort an S. Petri Martyris (29. April).

† *Rheum* L., Rhabarber. Vergl. unter *Viscum album!*

*Ribes rubrum* L. Die Bezeichnung Aalbeere kommt für die Mark nach Asch. *Ribes nigrum* L. zu. Das Bessim in Aalbessim soll nach Asch. jedenfalls das ahd. basi, Beere sein. Damit hänge dann das märkische Besinge zusammen, einfach: kleine Beere, auf alle Beeren anwendbar. Nach Dr. v. Bülow würde ähnlich um Stettin der Ausdruck Himbeesinge für Himbeere oft genug gehört.

*Robinia Pseudacacia* L., Akazie.

Das ist rein, um auf die Akazien zu klettern. Dieser Ausruf des Staunens hat auch schon seinen Weg hierher genommen. — Dem Uebermüthigen und Eingenommenen wird anempfohlen, sich nur keine Akaziensplitter einzureissen.

*Rosa* L., Rose.

Ihre Samenkapsel nennt man Hagebutte oder Hambutte. Kinder reihen sie auf Fäden und verwenden die so entstandenen rothen Ketten zum Ausputze. Vergl. unter *Sorbus* L.!

Zur Zeit der Reife gepflückt, werden sie der Länge nach aufgeschnitten und die Samenhaut mit Zucker eingemacht, als Tischeompot oder zur späteren Verwendung als Tortenbelag. — Die mit Wimpern versehenen Samenkörner nehmen zuweilen unnütze Bursche, um sie Anderen in die Betten zu streuen und so ihnen später im Schlafe ein unausstehliches Jucken zu verursachen.

Nach Passarge in Balt. Stud. 140. nennt der Littauer sich einen Ochsen, den Szameiten einen Pfahl, den Juden einen Strick (zum Anbinden des Viehs), den Polen grünes Gras, den Deutschen eine Rose. — Nach Fr. I. 2442. reitet im Sprichworte der Littauer in den Wald und kommt zu fahren heraus, d. h. er ist ein guter Schirrarbeiter.

Eine Gesichtskrankheit heisst die Rose und mit Anspielung darauf heisst's um Heiligenbeil: Aerga di man nich; sonst kreggst noch de rode Ros önt Gesicht! (Fr. I. 108.) — Er tanzt (bettete sich, ist gebettet) auch nicht auf Rosen, das sub rosa und die rosenfarbene Stimmung sind wohl überall gültig. — Kinder pflegt man zu fragen, ob sie schon einen rosenfarbenen Schimmel gesehen haben? da es auch weisse Rosen gibt und alle Schimmel weiss sind. — Sie ist roth, blüht, wie eine Rose: bekommt auch den Zusatz: im Rinnstein. (Fr. I. 395.) — Auf: „Keine Rose ohne Dorn“ wird gereimt: „Kein Dragoner ohne Sporn“. — Mit der Zeit pflückt man Rosen, wird auch hier in Flickern der Hosen parodirt oder heisst auch: Nu flöckt se Rose, späder Hose. (Fr. I. 2931.)

*Rubus* L., Brombeere.

Wo Kratzbeeren auf dem Acker vorkommen, soll Lehmmergel als Untergrund vorhanden sein.

Zum Zeichen des Unzureichenden und Unangebrachten sagt man, es sei, als wenn das Pferd 'ne Himbeere kriegt. (Tilsit; Fr. II. 1334.) — Nach Kratzbeeren wird man zu sich selber geschickt — Der Vollständigkeit wegen sei angeschlossen Shakespeare's: Gründe sind wohlfeil, wie Brombeeren.

*Salix* Tourn., Weide.

In III. 21. Z. 18. v. u. lies Salicin statt Salicyl!

Auch im Kreise Carthaus werden am Palmsonntage geweihte Kätzchen gekaut und, wer's nicht thut, muss dasselbe Jahr sterben. — Unter den Balken gesteckt, halten die Palmkätzchen das Gewitter ab. (Vergl. I. 90.) — Der Klopfspruch bei Fertigung der Weidenpfeife lautet um Tempelburg i. Pom. (Freit.), ungefähr ebenso auch um Oderberg i. M. (J. Höpner):

Bi bi bi bass Jahn

Lôt mîn Flötzing glatt afgôn.

Flötzing soll die Mütze, Decke, also der Bast sein.

In Szillen existirt die Redensart (Fr. II. 1442.): Er kiek, wie Sattlers Hund in 'nen Weidenbaum. S. ist Personennamenname und sein Hund war erblindet. Also: ob er sieht oder nicht, ist eins.

† *Saponaria officinalis* L. Die Seifenwurzel (getrocknet) wird auch gebraucht zum Reinigen von Flecken aus Kleidern. (Ps.)

*Scrophularia aquatica* L., Wasser-Braunwurz: Kreuznessel. (E. L.)

*Secale cereale* L., Roggen. Vergl. unter *Allium*!

Nach Peter Paul (29. VI.) wächst der Roggen nicht mehr, da ihm die Wurzel abstirbt und die Halme zu bleichen anfangen.

Wenn der Roggen geschosst hat, was bei uns nach Johanni geschehen ist, sagt man, „er sei aus St. Johann 'raus“, habe also das Größte hinter sich; ähnlich auch in übertragenem Sinne von einem Menschen über 42 Jahre.

Ein Strohalm in der Stube bedeutet Besuch (vergl. II. 211), mit einer Aehre den einer männlichen Person. (Neu-Paleschken.)

Im Samlande (vergl. III. 23. vom Lebamoore) wird das Leichenstroh, worauf der Verstorbene gelegen, bei der Beerdigung mitgenommen und an den Grenzen des Kirchdorfs auf die Scheidung gelegt, damit der Todte nicht zurückkehre, weil er über dies Stroh nicht hinweg kann. (Freit.)

*Sedum maximum* Sut., Fetthenne.

Hinsichtlich der Bedeutung Sensespät des prätek in dem III. 157. besprochenen boze pruntke möchte ich noch erwähnen, dass, wenn man jene Pflanze als Lebenskraut auffasst, es sehr nahe liegt, an das Ende des Lebens, an den Tod dabei zu denken, den eine allgemeine Bezeichnung als Sensenmann darstellt. Jene Pflanze wäre also gleichsam ein Bestandtheil seines Werkzeuges, der Sense.

Fetthenne als Lebensbaum soll auch in Pommern weit verbreitet sein. (Tempelburg: Freit.) — Auch soll jeder Mensch seinen Lebensbaum bei sich tragen, von dem jedes Jahr ein Ast vertrocknet; der letzte Ast bedeutet das Todesjahr. Bei Unglücksfällen sagt man, der Arzt solle bei der Section erkennen können, wieviel Jahre der Betreffende noch zu leben gehabt hätte. Doch soll dieser Lebensbaum als solchartiges Gebilde im kleinen Gehirn des Menschen vorhanden sein. Der Unverstand der Leute knüpft auch daran allerlei Gerede.

*Sempervivum soboliferum* Sims. Der Saft aus den Blättern des Hauslauches wird gegen Wassersucht gebraucht. (Ps.)

*S. tectorum* L. Dach-Hauslauch soll nach Revison diejenige Pflanze sein, die um Saalfeld für leidende Ohren (III. 23) gebraucht wird. (E. L.)

Um Saalfeld wird's auch gebraucht, um Geschwülste ziehen zu lassen. (E. L.)

*Sinapis alba* L., Senf.

Wenn der Mostrich zu sehr in der Nase kribbelt und Aufstossen verursacht, so soll man an Semmel oder Brod riechen.

Nun giebt (legt) er seinen Senf dazu! Er lässt seine Ansicht hören oder mischt sich in das Gespräch, den Streit ein. — Weil das oft unverlangt geschieht, legt man ihm auch im Sprüchworte ein Senfpflaster auf den Mund, d. h. bringt ihn zum Schweigen durch Hindeutungen auf kleinere Sünden.

*Sisymbrium Sophia* L., Raukensenf: wilder Senf.

Wird in grossen Bündeln gesammelt und die braunen Samenkörnchen werden auch gegen Uebelkeit eingenommen. (Saalfeld: E. L.)

*Solanum Dulcamara* L., Bittersüss. Dies würde jedenfalls das III. 24. genannte Mäuseholz sein, da es wenigstens ein Strauch ist, welche Eigenschaft dem *Solanum nigrum* L. abgeht. (Asch.)

*S. tuberosum* L., Kartoffel. Die jungen Kartoffeln im Acker sind eine gesuchte Speise der Gänse. Damit diese nun den sich entwickelnden Knollen durch Einpicken oder Herausziehen keinen Schaden thun, wird den Gänsen eine an der Fahnenseite abgestutzte Federpose durch den Schnabel (Naslöcher) gezogen und ihnen alsdann rubig die Begrasung eines Kartoffelackers überlassen. So sah ich's zu meiner Verwunderung zuerst im Kreise Carthaus. — Zu gleichem Zwecke bekommt in Georgien nach Prof. R. Virchow (Reise im Kaukasus in Verh. d. Ges. f. Erdk. zu Berlin. 1882. No. 6.) das sonderbare Zwergschwein einen grossen Holzkragen um den Hals zur Abwehr gegen sein Eindringen in die dort zahlreichen Maispflanzungen und schwärmt es so, höchst ernsthaft aussehend, um die Gehöfte umher, vielleicht das einzige Ueberlebsel aus der Zeit der kolchischen Medea.

Für „Kartoffeln im Schlafrock“ aus Ostpreussen (Kartoffeln in der Schale) hörte ich aus Schlesien: „Kartoffeln in der Montirung“ (A. Winkler). Der Franzose sagt dafür *pommes en robe de chambre*.

Wenn der Krüger will, dass die Leute zu ihm nach Schnaps kommen, so muss er darin einen Finger eines Erhängten (aber woher? es ist also schon ein altes Gerede!) verwahren.

Eine Reimerei radebricht: Verstandewu, Kartoffelschu? (Schlu = Schlaube, Pelle.)

Fr. II. 3121 giebt das masurische Sprichwort: *Jaka maé taka naé*. (Wie die Mutter, so das Kraut.) *Maé* ist der niedere Ausdruck für *matka*, Mutter, und als Mutter (= Kartoffel) wird auch die Knolle aufgefasst. *Naé* soll eigentlich nur das Kraut von Mohrrüben sein.

*Sorbus Aucuparia* L., Eberesche: Quitschen-, Quitschkenbaum. (E. L.)

Kinder ziehen ihre reifen Früchte (Quitschken) auf Fäden, um sich Hals und Brust damit wie mit rothen Korallen zu schmücken. Ein Aehnliches geschieht auch mit den ebenso roth glänzenden Früchten der Hagebutte. (*Rosa canina* L.)

Sie verzehren dieselben auch, angelockt durch ihre rothe Farbe, sollten aber davon abgehalten werden, um schädlichen Verwechslungen vorzubeugen. — Ausserdem gebraucht man die Beeren auch zum Drosselfange (Dolmenstreich, vergl. II. 185.), wie er in allen Theilen der Provinz im Schwange ist. Sie werden in Bügel von Kaddickästen hineingesteckt, unten (für die Beeren) und oben (für die Schlingen aus Haaren von Pferdeschwänzen) mit Einschnitten versehen und nach Anlöcherung eines Baumes in Brusthöhe darin befestigt. Der Gang zwischen den gewählten Bäumen muss eine (achtförmige) Schlinge bilden. Die Drosseln „fallen ein“ am Besten bei Nebel oder bei Frost. — Sonst vergl. unter *Allium* L.

*Spinacia oleracea* L., Spinat.

In Danzig hörte ich den Ausdruck „Spinat-Wachtel“ für ein altes, grimmig aussehendes Weib.



Stinkpilz (*Agaricus pudicus?*), ein weisser, langgestielter (Phallusgestalt) mit spitzem Hut, riecht wie Aas, wächst schattig, humos, wird in Spiritus gelegt, und durch äusserliche Einreibung gegen Gicht gebraucht (in den s. g. Hütten zwischen Schöneck, Berent, Carthaus), also Gichtpilz genannt. In Pommern Jungfernpilz genannt, wurde er früher auch gegen Tollwuth gebraucht (eingegenommen).

*Stratiotes aloides* L., Krebssechere: platt auch Säckelkrut = Sichelkraut, weil ihre Blätter wie eine Sichel scharf (gesägt) sind. (Ps.)

† *Tagetes patulus* L., Schranitz. (Saalfeld E. L.)

† *Tanacetum Parthenium* Schultz bip., Mutterkraut, um Saalfeld auch: Mauter, (E. L.) Vergl. unter *Matricaria Parthenium* L. III. 15.

*T. vulgare* L., gemeiner Rainfarn: Rainfurth. (E. L.) — Es ist gut für's Vieh; dem gesunden giebt man's klein geschnitten und mit Salz „für's Geschmack“, damit es gut fressen soll; dem kranken mit Bier gekocht. (Saalfeld: E. L.)

*Taraxacum officinale* Web., gebräuchliche Kuhlblume.

Die Butterblume wird von den Kindern unter's Kinn gehalten, um an dem gelben Scheine, der sich am Kinn grösser oder geringer zeigt, abzunehmen, ob der Betreffende viel oder wenig Butter gegessen hat. (Freit.)

Kinder pusten über die abgeblühte Blume: das darf nur einmal geschehen; so viel grosse Löcher von dem weggeflogenen Samen alsdann auf dem Blüthenboden nachzuweisen sind, „soviel is unse Ubr.“ (E. L.)

Ebenso versuchen die Kinder, die Federn des Kelches auf einmal fortzupusten, und sind im Falle des Gelingens der Meinung, dass es ein neues Kleid giebt.

*Thea chinensis* Sims., Thee.

Ein Theefuchs unter den Schülern ist der Liebling der Lehrer oder ein Mensch, wer Glück hat. — Er ist (gut, nicht schlecht) im Thee, — hat sich in Thee gesetzt! sagt man vom Trunkenen. — Rum mit Thee (statt des gewöhnlichen Thee mit Rum) bezeichnet den jeweiligen Grad der Mischung. — Das kommt nach dem Thee! (Fr. II. 2670.) sagt man, wenn man eine Angelegenheit zu vertagen wünscht. — Um Wehlau (Fr. II. 2671.) deutet wohl auf Dickthum die Redensart: Thee für Madamke, von e Metz Kli (Kleie)!

*Thlaspi arvense* L., Feld-Pfennigkraut: Schillinge, Taschendieb. (Saalfeld: E. L.)

*Thymus Serpyllum* L., Quendel.

Daraus winden die katholischen Leute Kränze, welche sie zum Frohnleichnamsfeste oder in der Octave desselben (Vergl. I. 91) weihen lassen. Diese Kränze soll man theilweise zu Thee verbrauchen. Es soll auch vorkommen, dass man sie auf den Feldern in die Erde vergräbt (namentlich an den Grenzen) als ein Mittel vor Blitz und Hagelschlag.

Mit diesen Kränzen zugleich vergräbt man auch am Char-Sonnabende geweihte Dornen (*Rhamnus*). — Ziemlich gewiss ist auch die Anwendung des Quendels zur Weihe bei Mariä Himmelfahrt. (Vergl. Krautweihe!) Auch in Süddeutschland überwinden Frohnleichnamskränze die Behexung an Haus und Stube.

*Tilia* L., Linde.

1. „Hei ös näkt wi e Lind“, welcher die Rinde abgezogen ist.
2. „Der Vater hat dem Kinde 'ne lindene (aus Lindenholz) Seele eingesetzt und die halten immer nicht lange!“ sagt man um Korkehen in Ostpr., wenn ein Kind jung stirbt. Fr. II. 1457.
3. Linde, gewöhnlicher Heilige Linde, ist ein ehemaliges Kloster im Kr. Rastenburg, in der Nähe der Stadt Rössel, mit einem vortrefflichen Marienbilde. Näheres vergl. in Preuss. Land- und Volksk. S. 509 ff. Davon gilt die Redensart: „Er ist aus Heilige Linde“ oder: „Er ist heiligenlindsch“ = ungeschickt. Fr. I. 1545.

*Trifolium* Tourn., Klee.

Das Beisichtragen eines vierblättrigen Kleeblattes, gemeinhin Vierblatt genannt, (ebenso ein unwissentlich verkehrt angezogenes Bekleidungsstück) bewirkt, dass man in der Komödie Alles ersehen kann, wie's der Künstler macht.

Ein „Vierblatt“ oder „Vierklee“ zu finden und bei sich zu tragen, bringt Glück; besonders demjenigen, welchem man es ohne sein Wissen in ein Kleidungsstück hineinnäht, das er immer trägt. (Letzteres Saalfeld: E. L.)

Einem Fünfblatte dagegen schreibt man Unglück zu (sonst ist die ungerade die glückliche Zahl)!

Eine landwirthschaftliche Beobachtung besagt: Weilmachten Schnee, Ostern Klee (sonst nach diesem Hauptmerkmal des Winters: Weisse Weilmachten, schwarze Ostern, und umgekehrt). — Ein liederliches Kleeblatt werden drei über die Massen muntere Burschen genannt.

Aus den Schlemmerkreisen des 16. Jahrhunderts sind uns mehrere Arten von Comment überkommen (Fuchs schleifen, Parlenke trinken, zum Wasser reiten lassen; vergl. Fr. II. 815. 2003. 2185.), wovon das Eine ist: Ein Kleeblättchen trinken (Fr. II. 1474.; vergl. Grimm W. B. V. 1062.; Violet: Neringia 164.) d. h. drei Gläser nach einander trinken. Die Dreizahl des Kleeblattes ist der Vergleichspunkt. Soll aber das „Kleeblättchen“ noch ein Stengelchen bekommen, so wird noch ein viertes Glas nachgesendet.

*Trifolium arvense* L., Ackerklee: 1. Mäuseklee, wegen der grauen Farbe des kätzchenartigen Blütenstandes.

2. Stuppzu (Ostpreussen: Settmacher); dem Namen gemäss wird ein Thecaufguss hiervon für das äusserste Mittel gegen Diarrhoe gehalten.

3. Feldpalm (Neuteich: Preuschhoff), weil die zottigen Köpfchen mit den Weidenkätzchen, hier Palmen genannt, Aehnlichkeit haben.

*Tulipa* Tourn., Tulpe.

Tulpe wird ein der Blütenform dieser Pflanze ähnliches Glasgefäß zum Bierverschank genannt, kleiner wie ein Seidel. — Von einer rothen Nase sagt man, sie glühe wie eine Tulpe. — Wegen ihres fleischig = starken Stengels — giebt man Einem einen (deutlichen, merkbaren) Wink mit dem Tulpenstengel (weitere Grade sind: Bohnenstange, Zaunpfahl). (Fr. II. 2919.)

*Ulmaria pentapetala* Gilib., Mädessüß: Mädchenkraut, wilder (falscher) Flieder. — Gut für's kranke Vieh. (E. L.)

*Urtica* (*dioica* L. und *urens* L.), Nessel.

Das gehackte Kraut dient auch zur Aufzucht junger Gänse (Gössel). Ein Volksrathsel auf die Nessel lautet also:

Hinter unserm Haus  
Steht Peter Kraus;  
Wer anfäset, den beisst's.

Unter Kindern pflegen die, welche die stechend = brennende Eigenschaft dieser Pflanze kennen, andere, die nicht damit Bescheid wissen, zu narren, indem sie letztere zum Schabbernack auffordern, diese Pflanzen ihnen zu bringen. Solch unverständiges Betragen verdient aber ernstliche Rüge!

Jetzt hast du auch in die Nesseln gelegt! hast vergeblich einen Vortheil zu erringen gehofft. — Das Kraut kenne ich, sagte der Teufel und setzte sich in die Brennesseln. — Die kleinen Hühner laufen doch in die Nesseln und verbrennen sich (Brünhausen). — Es ist schwer, Etwas in die Nesseln zu legen, aber schwerer, es wieder herauszubekommen. (So ungefähr um Graudenz nach Fr. II. 1694.)

Sonst vergl. unter *Artemisia vulg.* L.

*Vaccinium Myrtillus* L., Blaubeere.

Es verschlägt ihm so viel, als dem Ochsen eine Blaubeere (Fr. I. 2827). Es ist eben so wenig, wie nicht angebracht. Vergl. unter *Rubus*, *Crocus* und *Myristica*!

*Vaccinium vitis Idaea* L., Preisselbeere, vergl. *Picea excelsa* Lk.

† *Vanilla aromatica* Sw., Vanille.

Er hat Vanille geschmeckt (Fr. I. 445)! = ist trunken.

*Verbascum Thapsus* L., kleinblumiges Wollkraut: wilder Tabak (Freit.)

Nach Asch. ist der Fischfang mittelst Samen hiervon auch in Livland und Abyssinien (Schweinfurth) bekannt, ebenso in Persien, wo nach Haussknecht diese Pflanze *mahimord*, d. h. Fischtod, heisst.

*Verbena officinalis* L., gebräuchlicher Eisenhart: vergl. unter *Viscum album*!  
*Vicia* L., Wicke.

Vom guten Stande der Wicke sagt man, sie stehe wie Salat. — Wegen der Ueppigkeit ist's möglich, sich darin zu verstecken: Er ist ihm durch die Wicken gegangen! = gelaufen; von einer Sache: verlustig gegangen.

Sonst vergl. unter *Avena sativa* L.

*Viscum album* L., Mistel. Um kleinen Kindern das Zahnen zu erleichtern, theilt man eine Mischung von Mistel und *Verbena* zu gleichen Theilen, sowie von zwei Theilen Rhabarberwurzel in drei gleiche Theile und näht einen jeden in ein seidenes Säckchen, welches dem Kinde um den Hals gehängt und abgenommen wird, sobald es sich verfestigt. In den mir bekannten Fällen ist dies unschädliche Hülfsmittel mit Erfolg angewendet. Eigentlich ist Eichenmistel vorgeschrieben; doch ist bisher in Deutschland das Vorkommen der Mistel auf Fische noch nicht bestätigt.

Einen grossen Dienst würden auch die nichtbotanischen Leser der Wissenschaft leisten, wenn sie dies Vorkommen erspähen helfen und demnächst den Belag davon nebst der Unterlage (nur in einem Stücke) an einen ihnen bekannten Botaniker einsenden wollten!

*Vitis vinifera* L., Wein. Die Weintraube ist die Auflösung für das Volksräthsel:

Die Sonne kocht's,  
Die Hand bricht's,  
Der Fuss tritt's  
Und der Mund geniesst's.

Gieb du das Huhn, ich gebe den Wein (F. -II. 1246). Vielleicht Gänsewein = klares Wasser. — Von einer zweifelhaften Sache heisst's, es sei nicht Wein, nicht Wasser. — Klaren Wein einschenken, eine dunkle Sache aufhellen.

Corinthen sind die samenlosen Früchte des Weins und Rosinen getrocknete Weintrauben. Er haut ein, wie Paulus in die Corinthen (Wortspiel mit Korinther). — Ja, Rosine! wenn Etwas nicht eintrifft. — Er hat grosse Rosinen im Sacke (Kopfe). Er trägt sich mit grossen Entwürfen und eingebildeten Hoffnungen. — Plume on Rosine make sête Mine (Fr. II. 2042). — Wer die Rosinen vom Reis (beliebtes Gericht) frisst, kann auch bei der Braut schlafen! sagte jener ärgerlich gewordene Bräutigam beim Hochzeitsmahle. (Fr. II. 2212.)

*Zostera marina* L., gemeines See gras. In II. 207. setzte ich für *Potamogeton* L. den Namen Kiza oder Kissa. Nach Dr. L. heisst das See gras Kidza, das zum Kompost (Drepa) genommen wird.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [NF\\_6\\_1](#)

Autor(en)/Author(s): Treichel A.

Artikel/Article: [Volksthümliches aus der Pflanzenwelt, besonders für Westpreussen. IV. 95-122](#)